

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von J. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Corpuzelle oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Retenans für die gespaltene Corpuzelle oder deren Raum 30 Pfg.

Einladung zur Bestellung der „Stolper Post“ für das 3. Vierteljahr 1897.

Eine überaus billige Stolper Zeitung die täglich erscheinende

Stolper Post

mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Telegraphische Depeschen. Berliner Viehmarkt-Bericht telegraphisch. Viel des Unterhaltenden und Belehrenden.

Umfangreicher Anzeigenthail. Als kostenfreie Beilagen erhalten die Besteller jährlich einen Comtoir- und Notizkalender und einmal jährlich einen Eisenbahn- und Posten-Fahrplan.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 35 Ausgabestellen 60 Pfg., (monatlich 20 Pfg.), durch Boten zugestellt 90 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 75 Pfg.

mit Unterhaltungsblatt 35 Ausgabestellen 90 Pfg., durch Boten zugestellt 120 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 115 Pfg.

Wir bitten um gütige Bestellung.

Verlag der „Stolper Post“.

Das Jubiläum der Königin von Großbritannien.

Königin Viktoria beging am 20. Juni die sechzigjährige Jahrestage ihres Thronbesteigung, — eine Feier selbster Art, an der die Bevölkerung von Alt-England und der übrigen Gebieten vorhandenen britischen Kolonien den lebhaftesten Theil nahm. Neben den Vertretern der fernsten Gebiete des Kolonialreiches waren fürstliche Repräsentanten aus Europa in großer Zahl in London anwesend, um der hohen Königin als nahe Verwandte oder im Auftrage ihrer Souveräne ihre Glückwünsche zu überbringen.

Die britische Nation hat ein Recht darauf, den Tag mit Jubel zu begehen. Abgesehen von der persönlichen Verehrung der Königin, die es verstanden hat, ihr schwieriges Amt mit großer Klugheit in streng verfassungsmäßiger Weise zu verwalten, darf der Engländer in ihr die lebendige Verkörperung eines ganzen Zeitalters äußerer Machterweiterung sehen. Nicht nur, daß sich alte Kolonien, wie Kanada und Australien, zu reich befiedelten Gebieten entwickelt haben, es sind auch neue Länder, in Ostindien, in der Südsee, im Mitteländischen Meer, in Afrika, dem Inselreiche hinzugezogen, so daß die Bevölkerungszahl, die 1837 auf 164 Millionen Seelen geschätzt wurde, inzwischen auf das Doppelte gestiegen ist. Der Handel und die britische Flotte sind die größten der Welt, das Britannia rule the waves (Britannien — die Meere beherrschen), das Nationallied, behauptet sein altes Recht.

Freilich fehlt es in diesem Bilde einer riesigen Enkultung an dunkeln Punkten, die den Gütern einer solchen Macht Sorgen bereiten. Während im ersten Menschenalter der Weltmarkt souverän beherrscht, sind im zweiten Menschenalter in Europa und Nordamerika mächtige Wettbewerber entstanden, durch die nicht nur der Fortschritt des englischen Handels aufgehalten, sondern die englischen Absatzgebiete auch vielfach eingeengt worden sind. Ebenso sind die Kriegsmarinen anderer Staaten so bedeutend vermehrt worden, daß die britische Ueberlegenheit zur See gegen eine Verbindung mehrerer fremden Reiche viel mehr als früher in Frage gestellt ist.

Ferner ist das britische Kaiserreich gerade an seiner empfindlichsten Stelle, in Ostindien, am wenigsten geschützt, während der mächtige Concurrent Großbritannien im Orient, Rußland, dort seinen Bereich immer mehr erweitert hat.

Und schließlich hat die englische Politik gerade im letzten Jahrzehnt die Erfahrung machen müssen, daß sich die Voraussetzungen, denen sie ihre größten Erfolge seit 200 Jahren verdankt, geändert haben, nämlich die Möglichkeit, Verwirrungen und Kämpfe auf dem europäischen Festland zum eigenen Vortheile auszunutzen. Die Erkenntniß des starken englischen Interesses, die Rivalitäten von Festlandsstaaten auszunutzen und andere für sich ins Feuer zu schicken, ist zu Hemmnis weiterer Machterweiterung und selbst der Machterhaltung geworden.

Diese Schatten dürfen jedoch an den Festtagen vor dem Glanze eines stolzen Bewußtseins, Großes geleistet und die alte Thatkraft behauptet zu haben, zurücktreten.

Politische Uebersicht.

Stolp, 22 Juni 1897.

*** Von der Reise des Kaiserpaars. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Freitag die Anstalt des Pastors v. Bodelschwingh bei Bielefeld, wo sie jubelnd begrüßt wurden, und nahmen sodann auf der alten Sparrenburg die Huldigung der Vertreter der Stadt entgegen. In seiner Erwiderung gedachte der Kaiser rührend der Verdienste v. Bodelschwingh's als eines gottbegnadeten Mannes dessen Wirksamkeit ein Ansporn sein werde, auf dem betretenen Wege fortzufahren. Der Monarch schloß: Ich trinke den Becher mit dem Wunsche daß mein Programm durchgeführt werde, zum Wohle meines Volkes. Schutz der nationalen Arbeit, Zurückweisung jeder Umsturzbestrebung und schwerste Strafe Demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert, in diesem Sinne Bielefeld und meinen Westfalen ein Hoch. Nach einer Festsprache durch die Hauptstraßen und einem Frühstück bei dem früheren Lehrer des Kaisers Geh. Oberregierungsrat Hinzpeter erfolgte die Weiterreise nach Köln. Dort fand die Ankunft um 5 1/4 Uhr statt. Unter dem Geläut der Glocken und den enthusiastischen Kundgebungen der zahlreichen Volksmenge begaben sich die Majestäten nach dem Denkmalplatz. Die Feier begann mit der von den Männergesangsvereinen vorgetragenen Festhymne. Hierauf hielt der Oberbürgermeister Becker die Festrede. Auf ein Zeichen des Kaisers fiel die Hülle, das Wetter hellte sich plötzlich auf und das Denkmal erglänzte im Sonnenschein. Nach dem Gesang des Chorals „Nun danket Alle Gott“ brachte Bürgermeister Becker das Hoch auf die Majestäten aus, in das die Anwesenden enthusiastisch einstimmten, während die Musik die Nationalhymne intonierte, die von Allen mitgesungen wurde. Der Besichtigung des Denkmals folgte ein Vorbeimarsch der Truppen der Garnison und alsdann ein Brunkmahl im Gürzenich.

Bei dem Festmahl im Gürzenich in Köln brachte der Oberbürgermeister ein Hoch auf den Kaiser aus, den Güter des

Reichs, den Förderer der Wohlfahrt, des Ansehens und der Macht unseres Vaterlandes, sowie auf die Kaiserin als Vorbild echter Gottesfurcht und treuer Nächstenliebe. Begeistert stimmten die Anwesenden ein. Der Kaiser erwiderte: Ich spreche meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus und den der Kaiserin für den wunderschönen, zu Herzen gehenden Empfang, den die alte Stadt mit ihrer treuen patriotischen Bürgerschaft mir bereitet hat. Ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch aus, daß sich die Stadt in der Zeit, seitdem ich sie zuletzt gesehen, in bewundernswürdiger Weise entwickelt und entfaltet hat, ein Zeichen des Segens des Friedens, den mein Großvater uns erhalten hat. An dem Postament des Denkmals sah ich die beiden Figuren: Köln mit dem Delzweig in der Hand, das Bild des Friedens, in dem der Gewerbesinn des Bürgers unter dem Schutze des Monarchen sich entwickelt. Auf der anderen Seite: Der Meergott mit dem Dreizack in der Hand, ein Zeichen dafür, daß, seitdem unser großer Kaiser unser Reich von Neuem zusammengeschnitten, wir auch andere Aufgaben auf der Welt haben: Deutsche aller Orten, für die wir zu sorgen, deutsche Ehre, die wir auch im Ausland aufrecht zu erhalten haben. Der Dreizack gehört in unsere Faust. So ist es mein Wunsch, daß Gott es mir verleihe möge, in den Bahnen meines Großvaters zu wandeln, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existirt, seitdem das deutsche Reich wieder da ist, desgleichen aber nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und der Industrie die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten. In dieser Stimmung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl, Gedeihen und Vormärtskommen von Köln und seiner Bürgerschaft. — Sodann machten die Majestäten eine Fahrt auf dem Rhein und eine Rundfahrt durch die festlich beleuchtete Stadt. In Brühl Schloß wurde übernachtet. Sonnabend früh fuhr das Kaiserpaar nach Niedermendig und besuchte das Kloster Maria-Laach. Nach einem Besuch der fürstlichen Familie in Neuwied reiste der Kaiser nach Bonn weiter. Abends trafen die Majestäten auf Schloß Brühl wieder zusammen.

Ueber Herrn v. Miquel, der berufen ist, hinfort in hervorragender Weise an der Politik des Reiches wie Preußens Antheil zu nehmen, sprechen sich die Blätter je nach ihrer Parteilichung sehr verschieden aus. Die liberale Presse begegnet dem treuen Manne mit unverhohlenem Mißtraue und erklärt, daß die Politik des Herrn v. Miquel in erster Linie den Interessen der Agrarier und Junker günstig sein werde, in einigen Blättern wird auch die Vermuthung ausgesprochen, Herr v. Miquel werde sich nach den bimetallicistischen Bestrebungen gegenüber nachgiebig zeigen. Die conservativen Blätter erblicken in dem neuen Leiter der preussischen und der Reichspolitik denjenigen Mann, der allein im Stande sei, die zahlreichen Mängel der gegenwärtigen Lage mit starker Hand zu beseitigen. Die nationalliberale Presse erkennt rückhallos die glänzenden Erfolge des bisherigen preussischen Finanzministers an und erwartet, daß derselbe auch in einem erweiterten Berufskreise den auf ihn gesetzten Erwartungen und Wünschen in vollem Maße entsprechen werde. Ueber die Urtheile der socialdemokratischen Presse ein Wort zu verlieren, ist überflüssig. — In einer Berliner Zeitschrift des „Sbg. Corr.“ heißt es, Herr v. Miquel sei gesonnen, Großpolitik zu treiben. Sein Ziel sei, befriedigende Zustände im Reiche und in Preußen herbeizuführen sowie ein gezieltes Zusammenwirken der gesetzgebenden Körperschaften zur Sicherung des Reiches gegen innere

„Zu wollen, willst Du sagen!“ Entsetzte Babetz nun aber und jäh aufsteigende Wuth entstellte ihr Gesicht. Er wider, fast thierischer Laut entrang sich darauf noch den schönen Lippen. Dann sprang sie von ihrem Lager in die Höhe und machte eine Bewegung, als wollte sie sich auf Leonore stürzen. Aber schon stand Wald zwischen den beiden Frauen. Die Hand schützend über die Tochter erhoben, schawen seine Augen zugleich mit namenlosem Befremden in das anstellte Antlitz Babetz, welche zum ersten Mal in seiner Gegenwart die Wüste nie endender Sanftmuth fallen ließ. Dabei rief er aber auch mit bebender Stimme: „Wage es nicht, mein Kind anzurühren, Huchlerin, als welche Du Dich mir entsppst.“ Und nun Leonore in seine Arme schließend, drückte er sie fest an das leidzuckende Herz. „Es ist das einzig Richtige, was Du zu thun gebienst, mein Liebling.“ flüsterte er hernach. „Sind doch der Sünden bereits übergenug begangen worden, um die elende Scheinezstanz, welcher wir uns ergeben, fortzuführen. Ueberdies,“ er wandte den Kopf zur Seite und die Röthe der Scham flog schattenhaft über sein Gesicht, „hoffe ich auch, daß — die Fälschung unbemerkt bleibt und ich somit dem Vergiften entgehe. Wir wissen ja, wie bedeutend der Nachlaß des Barons ist. In Anbetracht dessen aber kann ich kaum annehmen, daß der nunmehrige Majoratsherr von Werternheim, Isenburg und Waldstein, dem jetzt der Wechsel präsentirt werden muß, sich die Zeit nehmen wird, die Richtigkeit der Unterschrift desselben zu prüfen und ich —“

Der tief gedemüthigte Mann ließ den Satz nabeendet, senkte und stieß darauf mühsam hervor: „Zunehmend aber müssen Mama und ich uns bereit machen, die Folgen unserer Handlungsweise zu tragen, jeder auf seine Art, während Die der ganze Jammer unseres fürchterlichen Sturzes erspart bleiben muß.“

„Wie soll ich das verstehen, Papa?“

Er wagte wieder einen vollen Blick in das Gesicht seiner Tochter. Gleich darauf entgegnete er unsicher: „Ich meine, daß es am besten wäre, sofort Deine Koffer zu packen und zu meiner Schwester nach Köln zu reisen. Wena die arme, seit Jahren gelähmte Wanda auch in einem Damenstift lebt, so erlauben ihr die Statuten desselben doch, einen Gast aufzunehmen, — muß es sein: auch eine Gesellschafterin, eine Illegerin ihrer alten Tage. Dich aber hat die treue Person immer lieb gehabt und —“

„Papa, Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich auf

teit Du, es wäre uns möglich gewesen, für ein Lampngeld alle die vielen Sachen zu Deiner Aussteuer, die wir nicht auf Credit entnehmen konnten, zu beschaffen? Bedenke doch, was allein die Stickerinnen zu Deiner Wäsche kosteten; welche Preise wir für die echten Spitzen gezahlt haben, die neben denselben auch noch verwendet worden sind.

Und dann die Vorbereitungen zu der Hochzeit! — Aber das all's bleibt im Moment ja Nebensache.“ stieß Frau Babetz hinzu, während Leonore in einen Stuhl sank und das Gesicht in den Händen vergrub. „Ist handelt es sich darum Deinem Vater ein Kapital zur Uebersiedelung nach Amerika zu beschaffen eventull den Werternschen Wechsel einzulösen. Da aber hast die Mittel für eines wie das andere in den Händen. Denn die Familienbrillanten des armen Ermordeten sind — ich wiederhole es, von geradezu unschätzbarem Werthe. Wenn Du aber sagst, daß Du diese lösslichen Schmuckstücke,“ stieß sie darauf hinzu, „das Krönlein der Bräutinnen, die Halsbänder, Armspangen, Bögen, Ketten, Anhänger und Haarnadeln nicht als Eigenthum betrachten darfst, so ist das Klumpitz, Teufelste. Baron Wertern hat Dir den Familienschmuck gestern als Hochzeitgabe überbracht — somit ist er Dein. Und da Du überdies schon — sozusagen Wittive geworden bist, noch ehe Du Frau wardst, ist auch nicht der Schein Verpflichtung für Dich vorhanden, daß Du die Juwelen dem Erben Deines so merkwürdig hingeopferten Verlobten überläßt und —“

Bis hierher hatte Leonore die Stiefmutter sprechen lassen. Jetzt aber unterbrach sie den laibhaftig'n Redefluß derselben. Ganz gegen ihre sonstige kindliche Weise den danklen Kopf hochheißvoll erhoben, rief sie gebieterisch: „Genug der schwächlichen Worte, Mama! Denn nie, nie vermagst Du es, mich zu überreden, noch fremdem Eigenthum zu greifen. Und das sind mir diese Brillanten — trotz aller Deiner Gegenreden. Jetzt noch viel mehr, als wenn ich wirklich Baronin Wertern geworden, denn mit dem jähen Tode meines Verlobten — ein Schauer überließ den Körper der Sprechenden, aber sie bezwang sich gewaltsam und fuhr gleich darauf, wenn auch mit zitternder Stimme fort: „bin ich sogar verpflichtet — den Gesetzen der Familie zufolge, welche Adalbert mir vorzulegt — sie sofort an den nunmehrigen Majoratsherrn zu senden. Ich werde das auch thun. Du magst einwenden, was Du willst — und — und wie bedauerlich ist es auch finde, Papa auf diesem Wege nicht helfen zu können.“

„Mit nichts, Kind! Ich habe meine Geisteskräfte nie besser beisammen gehabt, als in diesem Augenblick. Denn sonst würde ich mich ja nicht schon jetzt daran erinnern, in welcher Weise Dein Vater schwelgt. Du wirst es ja, denn wie er hat gesagt, hat er es Dir selbst freimüthig gestanden, daß er den Namen des Barons unter einen Wechsel setzt und diesen Namen in haares Geld umsetzt hat. Ach! Wochen nach dem Tag mußte das unselige Document Wertern präsentirt werden — wenn Papa es nicht vorher eingelöst hätte. Nun ist der Name nicht mehr ist, wird man es seinem Rechtsnachfolger vorlegen und —“

„O, Gott, die Schmach!“ hauchte Leonore. Frau Babetz zuckte die Achseln. „Nach sie wurde Deinetwegen begangen, Mädchen. Du mußt eine glänzende Braut in die vornehme Ehe bringen und was uns Böschliche der selben geliebt, reicht nicht hin und her. Da blickst Du absolut nichts anderes übrig, als der Nam: Deines Vaters — nach der Lehre: daß der Zwang die Mittel

„Du bist entsetzlich, Mama, und tödtest mich mit diesen Worten.“

„Lassinn,“ entgegnete die schöne Frau, welche bereits wieder ganz die Alte geworden war. „Von Cynismus kann gar nicht die Rede sein, da ich Dich zur Vernunft bringen will. Uebrigens war die Geschichte damals, wie Dir bereits gesagt worden, durchaus nicht gefährlich. Wertern, dieser Kröche, liebte Dich ja wie ein Narr. Es ist daher ganz außer Frage, daß er, wenn Papa ihm nach der Hochzeit die Wahrheit über unsere Verhältnisse bekannt, ohne mit einem Wort aber zu zucken, selbst das größte Kapital geopfert hätte. Und Papa konnte auf diese Weise aus der Welt schaffen, ohne die geringste Art uns bereits sein Name gebend. Beiläufig handelt es sich bei der bedauerlichen Fälschung auch nur um fünfzehnhunderttausend Mark!“

„Und Du willst behaupten, daß auch diese Summe für dich verausgabt ist?“

„In der That, liebes Kind, das wollte ich. Oder mein-

Abwärts.

Roman von Marie Widdern. 24 Fortsetzung.

„Mit nichts, Kind! Ich habe meine Geisteskräfte nie besser beisammen gehabt, als in diesem Augenblick. Denn sonst würde ich mich ja nicht schon jetzt daran erinnern, in welcher Weise Dein Vater schwelgt. Du wirst es ja, denn wie er hat gesagt, hat er es Dir selbst freimüthig gestanden, daß er den Namen des Barons unter einen Wechsel setzt und diesen Namen in haares Geld umsetzt hat. Ach! Wochen nach dem Tag mußte das unselige Document Wertern präsentirt werden — wenn Papa es nicht vorher eingelöst hätte. Nun ist der Name nicht mehr ist, wird man es seinem Rechtsnachfolger vorlegen und —“

„O, Gott, die Schmach!“ hauchte Leonore. Frau Babetz zuckte die Achseln. „Nach sie wurde Deinetwegen begangen, Mädchen. Du mußt eine glänzende Braut in die vornehme Ehe bringen und was uns Böschliche der selben geliebt, reicht nicht hin und her. Da blickst Du absolut nichts anderes übrig, als der Nam: Deines Vaters — nach der Lehre: daß der Zwang die Mittel

„Du bist entsetzlich, Mama, und tödtest mich mit diesen Worten.“

„Lassinn,“ entgegnete die schöne Frau, welche bereits wieder ganz die Alte geworden war. „Von Cynismus kann gar nicht die Rede sein, da ich Dich zur Vernunft bringen will. Uebrigens war die Geschichte damals, wie Dir bereits gesagt worden, durchaus nicht gefährlich. Wertern, dieser Kröche, liebte Dich ja wie ein Narr. Es ist daher ganz außer Frage, daß er, wenn Papa ihm nach der Hochzeit die Wahrheit über unsere Verhältnisse bekannt, ohne mit einem Wort aber zu zucken, selbst das größte Kapital geopfert hätte. Und Papa konnte auf diese Weise aus der Welt schaffen, ohne die geringste Art uns bereits sein Name gebend. Beiläufig handelt es sich bei der bedauerlichen Fälschung auch nur um fünfzehnhunderttausend Mark!“

„Und Du willst behaupten, daß auch diese Summe für dich verausgabt ist?“

„In der That, liebes Kind, das wollte ich. Oder mein-

Abwärts.

Roman von Marie Widdern. 24 Fortsetzung.

„Mit nichts, Kind! Ich habe meine Geisteskräfte nie besser beisammen gehabt, als in diesem Augenblick. Denn sonst würde ich mich ja nicht schon jetzt daran erinnern, in welcher Weise Dein Vater schwelgt. Du wirst es ja, denn wie er hat gesagt, hat er es Dir selbst freimüthig gestanden, daß er den Namen des Barons unter einen Wechsel setzt und diesen Namen in haares Geld umsetzt hat. Ach! Wochen nach dem Tag mußte das unselige Document Wertern präsentirt werden — wenn Papa es nicht vorher eingelöst hätte. Nun ist der Name nicht mehr ist, wird man es seinem Rechtsnachfolger vorlegen und —“

„O, Gott, die Schmach!“ hauchte Leonore. Frau Babetz zuckte die Achseln. „Nach sie wurde Deinetwegen begangen, Mädchen. Du mußt eine glänzende Braut in die vornehme Ehe bringen und was uns Böschliche der selben geliebt, reicht nicht hin und her. Da blickst Du absolut nichts anderes übrig, als der Nam: Deines Vaters — nach der Lehre: daß der Zwang die Mittel

„Du bist entsetzlich, Mama, und tödtest mich mit diesen Worten.“

„Lassinn,“ entgegnete die schöne Frau, welche bereits wieder ganz die Alte geworden war. „Von Cynismus kann gar nicht die Rede sein, da ich Dich zur Vernunft bringen will. Uebrigens war die Geschichte damals, wie Dir bereits gesagt worden, durchaus nicht gefährlich. Wertern, dieser Kröche, liebte Dich ja wie ein Narr. Es ist daher ganz außer Frage, daß er, wenn Papa ihm nach der Hochzeit die Wahrheit über unsere Verhältnisse bekannt, ohne mit einem Wort aber zu zucken, selbst das größte Kapital geopfert hätte. Und Papa konnte auf diese Weise aus der Welt schaffen, ohne die geringste Art uns bereits sein Name gebend. Beiläufig handelt es sich bei der bedauerlichen Fälschung auch nur um fünfzehnhunderttausend Mark!“

„Und Du willst behaupten, daß auch diese Summe für dich verausgabt ist?“

„In der That, liebes Kind, das wollte ich. Oder mein-

und äußere Gefahren. Herr v. Miquel werde die Politik auf die vom Fürsten v. Bismarck eingeschlagenen Wege zurückzuführen.

Die Veränderungen in den höchsten Reichs- und preussischen Staatsämtern sind bisher vorwiegend unter dem Gesichtspunkt von Personenfragen betrachtet und behandelt worden, damit ist jedoch nur der geringere Theil ihrer Bedeutung ins Auge gefaßt worden, die wesentliche Bedeutung derselben besteht vielmehr in einer principuellen Neuordnung, nämlich in einer dauernden Entlastung des Reichskanzlers, gleichgiltig ob dieser ein älterer oder ein jüngerer Mann ist. Es handelt sich bei der Neuordnung um Organisationsfragen, die Personenfragen spielen erst in zweiter Linie dabei eine Rolle. Ueber diese Organisationsfrage läßt sich eine offenbar inspirirte Darstellung des Sachverhalts etwa, wie folgt aus: Bei den immer mehr in die Größe wachsenden Verhältnissen im Reiche und in Preußen kann schwerlich noch ein Mann gefunden werden, der ohne Entlastung von dem laufenden Dienste die schweren Aufgaben eines Reichskanzlers, den auswärtigen Dienst, die entscheidende Behandlung der übrigen Reichsangelegenheiten und die unmittelbare Leitung der preussischen Geschäfte zugleich, wie dies einem Ministerpräsidenten zustehen müßte, in einer Person auf sich zu nehmen vermöchte. Das hat die Erfahrung schon unter dem Fürsten Bismarck und unter dem Grafen Caprivi hinreichend gezeigt, daß ohne eine wirksame, weit umfassende Entlastung, die nicht rein formeller Natur ist, die Aemter eines Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten in einer Person nicht vereinigt bleiben können. Die oberste Spitze muß einheitlich bleiben, sie muß aber von dem täglichen Dienste entlastet werden. Dem Kanzler muß die auswärtige Politik sowie die Entscheidung in den wichtigen Fragen im Reiche und in Preußen verbleiben. Die Organisation wie sie jetzt gedacht ist, ist dauernder Natur, einerlei wer Reichskanzler ist. Dagegen ist es keineswegs notwendig, ja im Gegentheil wohl nur hinderlich, den Stellvertreter des Reichskanzlers und den preussischen Ministerpräsidenten in einer Person zusammenzufassen. Es kann sehr wohl ein Stellvertreter des Reichskanzlers im Reiche und ein Vicepräsident des preussischen Staatsministeriums in Preußen den Kanzler dort wie hier entlasten; d. h. also, es ist zweckentsprechend, daß der deutsche Reichskanzler auch zugleich preussischer Ministerpräsident ist, daß derselbe aber sowohl im Reiche, und zwar durch einen Vice-Reichskanzler, wie auch in Preußen, und zwar durch einen Vicepräsidenten des Staatsministeriums, entlastet wird. Man kann darum sehr wohl der Meinung sein, daß die Leitung des Reichsamts des Innern und Stellvertreters des Reichskanzlers im Reiche auch geschäftlich schwieriger zu vereinigen sei mit den Aufgaben des Ministerpräsidenten in Preußen und daher eine Theilung nach Personen vielleicht sogar sehr erwünscht wäre.

Zum Nachfolger des verstorbenen Staatssecretär im Reichspostamt ist, wie die „Kreuz. Btg.“ andeutet nicht der oft genannte Unterstaatssecretär in diesem Amte Dr. Fischer, sondern ein höherer Militär in Aussicht genommen. Das conservative Blatt meint, es könne der Entwicklung unfreies Bewußtsein nur förderlich sein, wenn nicht ein im sachmännlichen Bureaualtismus aufgewachsener Mann, sondern ein Nichtfachmann die Leitung desselben übertragen erhielte.

Die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz steht auf der Dienststagesordnung des Abgeordnetenhauses. Es war in der Presse vielfach davon die Rede, die Regierung würde die Novelle, über welche in der erwähnten Sitzung die zweite Abstimmung erfolgen wird, noch in letzter Stunde zurückziehen. Daran wird, Informationen der „Nat.-Btg.“ zufolge, nicht gedacht. Das Blatt erklärt weiter, daß die nationalliberalen Abgeordneten entweder das Gesetz ganz und gar ablehnen oder doch wenigstens verhindern werden, daß dasselbe nach der Richtung der Regierungsvorlage oder der freiconservativen Anträge hin eine Abänderung erfährt.

Das Margarinegesetz wird im Reichsanzeiger veröffentlicht.

De Österreich-Ungarn. In der Uebersetzung mit dem Erlaß der Sprachenverordnungen das Rechte getroffen zu haben, hat sich das Ministerium Badeni bisher geweigert, den ersten Schritt zu einer Beilegung des infolge dieser Verordnung entstandenen Conflicts zu thun. Die Regierung hatte vielmehr den Führern der deutschen und tschechischen Parteien anheimgegeben, eine Verständigung nach eigenem Interesse anzubahnen und zuzufehen, welches Resultat zu erzielen sei. Jetzt ist Graf Badeni aber anderen Sinnes geworden und hat sich entschlossen, selber Versöhnungsversuche zu unternehmen. Sollten diese bis zum Herbst dieses Jahres ergebnislos verlaufen, dann wird das Parlament aufgelöst und das Volk zu Neuwahlen aufgefodert werden. Viel Aussicht auf eine Verständigung in der heiklen Angelegenheit der Sprachenfrage ist nun leider nicht vorhanden, so daß der österreichischen Regierung aller Voraussicht nach noch schwere und langwierige Kämpfe bevorstehen.

England. Auf dem britannischen Inselreiche geht es z

diesen Vorschlag eingehen könnte?“ unterbrach das schöne Mädchen hier jedoch die Rede des Vaters. „Nein, nein, ich bleibe bei Dir — mag da kommen, was da will. Im Uebrigen habe ich Dir noch einen Vorschlag zu machen, der uns vielleicht auch zu einem erwünschten Ziele führen könnte:

„Wie wär's, wenn wir die Geschenke, welche ich thatsächlich während meiner Brautzeit von Adalbert erhalten, verkaufen ließen. — Vielleicht bringt uns der Erlös hier in Frage stehenden fünfzehntausend Mark und der unselige Wechsel kann doch noch zu rechter Zeit eingelöst werden, so daß —“

Ein schneidendes Lachen von den Lippen Frau Babetts setzte dem Worten der Redenden ein Ziel. Auf ihren verwunderten Blick aber entgegnete die Stiefmutter:

„Der ganze Kram ist keine fünfzehn hundert Mark werth liebes Kind — ich habe die Sachen längst toziren lassen.“ Und als sie die erschrockene Miene des jungen Mädchens bemerkte, sagte sie achselzuckend hinzu: „Baron schenkte Dir ja hauptsächlich Kunstgegenstände und Blumen-Arrangements, die freilich ein Heidegeld kosteten und doch ohne jeden realen Werth waren.“

Man hatte den Emorbeten in dem Fremderzimmer der Wabischen Wohnung auf ein Sopha gebettet. Nachdem die Leiche aber — wie stets in solchen Fällen, von der hier durch die Polizei herbeigerufenen Gerichtscommission befragt worden war, wurde sie vorläufig nach dem Stadthaus des Barons übergeführt. Inzwischen war auch der namhafte Majoratsherr Freiherr Johann von Wertern, ein weitläufiger Better Baron Adalberts, von seinem nahen Besitzthum herbeigeleitet. Der sehr resolute Herr, welcher sich den Walds gegenüber, heilfährig erwägend, ziemlich feindselig benahm, machte sofort zum Beherrscher der Situation und le tete die Aufbahrung der Leiche zur Schaustellung für mehrere Tage.

(Fortsetzung folgt.)

3. hoch her, feiert doch die Königin Victoria das seltsame Fest des 60jährigen Regierungsjubiläums. Freilich hat die Königin nicht den Einfluß auf die Regierungspolitik besessen, den die Souveräne anderer Staaten auf dieselbe ausübten, aber trotzdem oder, richtiger vielleicht gerade deswegen erfreut sich die greise Monarchin allgemeiner Beliebtheit bei Hoch und Niedrig und genießt auch im Auslande allerseits Verehrung und Hochachtung. Seit dem im Jahre 1862 erfolgten Tode ihres geistvollen und hochgefinnten Gemahls, Herzogs Albert von Coburg, hat Königin Victoria den Wittwenschleier nicht mehr abgelegt und auch mit unmaßstäblicher Strenge darauf gehalten, daß ihre Umgebung ausschließlich in der Tracht erscheint, die zu Lebzeiten des Königin-Gemahls in Mode war. Still und zurückgezogen hat die Königin seitdem, vornehmlich mit den Angelegenheiten und dem Ergehen ihrer Kinder und Enkel beschäftigt, am liebsten auf den von ihrem Gemahl errichteten Sommerhöfchen gelebt und hat sich nur widerstrebend darin gefügt, die Tage der Zurückgezogenheit mit den geräuschvollen Festen in London zu vertauschen. 45 Staaten der Erde haben durch Abgesandte der Königin zu ihrem Jubelfest Glückwunsch und Gruß dargebracht, ganz England aber hellt in diesen Tagen wieder von dem aus aufrichtigen Herzen kommenden God save the Queen! — Die „Nordd. Allg. Btg.“ widmet der Königin einen Artikel in dem sie sagt, mehr als 350 Millionen Menschen gehören ihrem Scepter: Völker aller Rassen, Sprachen und Religionen. Die Zahl der englischen Colonien ist seit der Thronbesteigung der Königin von 32 auf 65 gestiegen. Wir Deutsche, seit wir unter der Führung Kaiser Wilhelms I. eine geeinte Nation geworden sind, haben aber keinen Anlaß auf eine andere der europäischen Nationen mit Reid zu blicken, sondern nehmen an dem Fest aufrichtigen Antheil.

Afrika. Die Regierung von Transvaal hat dem Wunsche des englischen Colonialministers zugestimmt und beschloffen, die Schlichtung der zwischen London und Pretoria bestehenden Streitigkeiten einem Schiedsgericht, und zwar dem schweizerischen Bundespräsidenten zu übertragen.

Die Orientwirren. Da die Friedensverhandlungen im Kiozt von Tophans eingetretener Zwischenfälle halber auf einige Tage hinausgeschoben werden mußten, so liegen offizielle Nachrichten über den Fortgang der Dinge auf der Balkan-Halbinsel überhaupt nicht vor. Privatim wird gemeldet, daß alle Schwierigkeiten, die dem Abschlusse des Friedens bisher im Wege standen, so gut wie beseitigt seien. Eine Grenzbesichtigung wird danach nur an dem Melunapasse stattfinden, woselbst bekanntlich die erste Schlacht des griechisch-türkischen Krieges geschlagen wurde. Der Melunapass, ein wichtiger strategischer Punkt, soll in den Besitz der Pforte übergehen, an welche Griechenland außerdem eine Kriegsschädigung von 100 Millionen Francs zu zahlen haben würde. Die Räumung Thessaliens seitens der Türken soll Londoner Berichte zufolge bereits begonnen haben. Diese Meldung wird jedoch allgemein für unglaubwürdig gehalten, da kein Grund für die Pforte vorliegt, Thessalien zu räumen, ehe der Friede abgeschlossen, resp. die Griechenlands aufzuerlegende Kriegesgabe gezahlt ist. Auf Areta dauert die Anarchie fort, trotzdem sich eine Anzahl Insurgentenführer bereit erklärt haben, die von den Mächten angebotene Autonomie der Insel anzunehmen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Die Red. Stolp, 22. Juni 1897.

Schwurgericht.

Sitzung am 21. Juni 1897.

§§ Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Wahrenburg. Beisitzer: Die Herren Landrichter Redanz und Assessor Zande. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Benzki. Gerichtsschreiber: Herr Referendar Hartwig.

Der Schmied Carl Kowalle aus Schimmerwitz, Kreis Lauenburg i. P., ist des Meineides angeklagt. Die Vertheidigung führt Herr Rechtsanwält Rande. Als Geschworene werden folgende Herren angezogen: 1. Fabrikbesitzer Hugo Weisshuhn-Lauenburg, 2. Geschäftsführer Franz Dally-Jollbrück, 3. Kaufmann Hermann Wendt-Rügenwalde, 4. Fabrikbesitzer Fritz Wille-Stolp, 5. Rittergutsbesitzer Reinhold Bergell-Clampe, 6. Kreisbaumeister Albert Müller-Stolp, 7. Gemeindevorsteher Anton Wigel-Parpa, 8. Glasfabrikant Paul Gebel-Bischitz, 9. Rechnungsrevisor Albert Ebel-Stolp, 10. Postsecretär Ferdinand-Görth Stolp, 11. Kreisbaumeister August Köfener-Rummelsburg, 12. Gemeindevorsteher Hugo Bernhede-Görth. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Der Angeklagte hatte im October 1896 eine Anzeige gegen den Wirthschafter Andreas-Kowalski und dessen Ehefrau, gegen die unberechtigete Pauline Hauschulz und Helene Jannusch zu Schimmerwitz erstattet, nach welcher die genannten 4 Personen 12 Gänse, welche er gepfändet hatte, sich ohne seine Erlaubniß aus dem Stalle geholt hätten. Es wurde auf Grund dieser Anzeige ein Strafverfahren vor dem Schöffengericht in Lauenburg eingeleitet. Der Angekl. Kowalle bekundete im Hauptverhandlungstermin, er habe die Angezeigten an seinem Fenster vorbeigehen sehen und bald darauf die Gänse im Stalle schreien hören. Die Gänse seien von den Angezeigten nach dem Gehöft des Andreas-Kowalski getrieben. In einem anderen Termine am 4. März wiederholte der Angeklagte diese Aussage unter Berufung auf seinen Eid und bestritt die Angaben der obengenannten Angezeigten, daß er die Gänse durch seinen Hund auf sein Grundstück habe jagen lassen. Nach einer vorgenommenen Besichtigung der Verklagten hat der Angeklagte von seiner Wohnung aus die von ihm angegebenen Wahrnehmungen gar nicht machen können. Die von ihm Angezeigten sind auch von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen worden. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und auf die dauernde Unfähigkeit des Verurtheilten, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

N. Militairisches. Das hiesige Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt hält heute und am Mittwoch geschicksmäßige Schießungen mit scharfen Patronen in den Dünen bei Weitenhagen ab. Eine Eskadron ist gestern Mittag zum Aufbau der Schützen dorthin ausgerückt. Für die Nacht ist dieselbe in Weitenhagen und Kl. Machmin einquartirt. Die 1. Escadron marschirt heute von dem Schießplatz nach Schlawa zu rück.

N. Militairisches. Der Major und etatsmäßige Stabsoffizier vom hiesigen Husaren-Regiment von Müller ist vom 21. Juni bis 17. Juli zu einem Informations-Raufus für Stabsoffiziere bei dem Militair-Reservat in Hannover commandirt. Der Secunde-Lieutenant von Petersdorff von demselben Regiment ist ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Regiments übergetreten.

— Anstaltung und Schulbesuch. Es herrscht nirgends ein Zweifel darüber, daß alle Anstalten, in denen eine größere Zahl von Kindern zusammenkommt, so vorzugsweise in Schulen und Unterrichtsanstalten, die eigentlichen Herde für die Verbreitung ansteckender Krankheiten sind, wie Pocken, Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie, Ziegenpeter u. s. w. Trotz der großen Fortschritte, die unsere Hygiene in der letzten Zeit gemacht hat, nehmen die Eltern der Schulkinder diese Anstaltung sehr noch immer als etwas Unvermeidliches auf und sind im Allgemeinen zufrieden damit, wenn die Kinder diese ansteckenden Krankheiten, die sie ja doch einmal bekommen müßten, in den ersten Jahren glücklich überstanden haben und dann für ihre weitere Schulzeit möglichst gesichert sind. Die Gründe, weshalb die Schule eine derartige Gefahr für die Ausbreitung der Kinderkrankheiten darstellt, sind oft besprochen und offenkundig genug, sind aber doch durchsichtiger nicht unvermeidlich. Bei Masern, Keuchhusten und Ziegenpeter ist die Anstaltungsgefahr gerade in der ersten Zeit nach einer Erkrankung besonders groß; in dieser ersten Zeit sind die Symptome der Erkrankung aber noch ziemlich leicht, lassen sich daher nur schwer erkennen, so daß ein erkranktes Kind in seltenen Fällen sofort beim ersten Eintreten der Erkrankung von der Schule zurückgehalten wird. Pocken und Scharlach sind besonders am Ende der Krankheit übertragungsfähig, und bei dieser Krankheiten liegt die Anstaltungsgefahr besonders darin, daß die davon befallenen Kinder zu früh wieder in die Schule geschickt werden. Was auf diesem Gebiete über die heute bei uns gebräuchlichen Vorsichtsmaßregeln hinaus gesprochen kann, das beweist der Erfolg des hygienischen Schulinspections in New-York. Hier ist von den Behörden seit kurzer Zeit eine Anzahl von ärztlichen Schulinspectoren angestellt worden, die beauftragt sind, alle Kinder einer Schule jeden Morgen vor Beginn des Unterrichts zu untersuchen und die von einer ansteckenden Krankheit befallenen oder einer solchen verdächtigen Kinder auszufordern und heimzuschicken. Es wird die Frage aufgeworfen, ob ein Arzt bei einer großen Anzahl von Kindern eine derartige Untersuchung schnell genügend durchführen können, aber der Erfolg des ersten derartigen Inspections-tages in den Newyorker Schulen beweist, daß ein derartiges Maßregel unzweifelhaft die Anstaltungsgefahr in hohem Maße vermindert. An diesem Tage wurden von den betr. Ärzten 2565 Knaben und 1670 Mädchen untersucht und von dieser Zahl 140 ausgesondert. Unter diesen befanden sich 14 Erkrankungen an Diphtherie, 3 an Masern und 1 an Krupp, ferner 35 ansteckende Augenkrankheiten, 8 ansteckende Hautkrankheiten und 67 an Scharf. Dieses Ergebnis legt jedenfalls die Erwägung nahe, ob es sich auch anderswo empfiehlt, das in Newyork gegebene Beispiel nachzuahmen.

— Mittel gegen Mückenstiche. In dieser Zeit der Ausflüge pilgern zahlreich die erholungsbedürftigen Menschenkinder hinaus in die freie Natur, um sich in Wald und Flur zu ergötzen und den verstaubten Lungen wieder einmal reine, frische Luft zuzuführen. Gar nicht selten wird infolge ein solcher Ausflug beeinträchtigt, wenn man von den schon erwähnten Mücken belästigt wird, und manchem Ausflügler durch einen Mückenstich mit nachfolgenden schmerzhaften Schwellungen die gute Laune gründlich verdorben worden. Es wird es gewiß von vielen freudig begrüßt werden, ein ebenso einfaches wie sicher wirkendes Mittel gegen die Folgen von Mückenstichen zu wissen. Als ein solches Mittel wird ein erfahrener Seite das Bestreichen der gestochenen Stelle mit gewöhnlicher Wasche oder Toilettenseife empfohlen, wodurch nicht nur die lästigen Aufschwellungen verhütet werden, sondern auch das empfindliche Jucken der Haut nach kurzer Zeit abgehört, was bei Anwendung von Salnatgeist nicht immer der Fall ist. Die Seife wird etwas aufgeschichtet und so die angestrichene, daß der Aufstrich sichtbar ist. Sollte man von einem besonders giftigen Insekt gestochen sein, muß der Aufstrich wiederholt werden, nachdem der erste sich verloren hat. Dieses Mittel hat den Vorzug, daß ein Stückchen Seife in der Tasche weniger ungenügend ist, als ein Fläschchen mit Salnat, auch hat man Seife leichter zur Hand als Salnat.

— Jagdkalender. Vom Dienstag, den 22. Juni, bis zum Montag, den 28. Juni, ist die Schonzeit für Enten aufgehoben.

n. Schlawe, 21. Juni. Gestern hielt der hiesige Bienewirthschaftliche Verein in Damschagen bei Rügenwalde eine Sitzung bei dem dortigen Vereinsmitgliede Herrn G. Meindorfer und Bienenhofbesitzer Maas ab. Leider wurde das Wetter ein ungünstiges, kläte sich aber gegen 4 Uhr Nachmittags auf, so daß Herr Lehrer Mielke aus Schlawa mit dem Bienenstande einen starken Stoß im Kampfe abtrotzen konnte, welches Experiment gut glückte. Es wurde sodann eine Ansbereitung über die „Normen der Bräuterei“ betreffend der nächsten Bienenausstellung in Körlin verlesen und sodann auf Sonntag Nachmittag am 8. August d. J. noch eine Versammlung in Schlawa anberaumt, in welcher der Delegirte der Körliner Ausstellung gewählt werden soll.

Bütow, 19. Juni. Ueber den Stand der Vorarbeiten für die neue [Eisenbahn Bütow-Lauenburg] verlautet nunmehr, daß die Trasse von Bütow aus nicht östlich, sondern westlich über Jassener See geführt werden soll. Mit dieser Bahnlinie wird somit mehr den Interessen des Stolper als des Lauenburger Kreises gebient sein, welcher seiner Zeit lebhaft befeuert hat, daß die Bahn nicht über Damerkow, sondern östlich vom Jassener See über Groß-Rakitz geführt werden möchte. Die Trasse der neuen Bahn steht im Allgemeinen insoweit fest, als Haltestellen bezw. Bahnhöfe in folgenden Ortschaften vorgesehen sein sollen: in Groß-Pomeiske, Neukrus, Jassener See, Gersentz, Cosemühl, im Lauenburger Kreise in Lessaten und Groß-Massow, von wo die Bahn nach Lauenburg weiter geführt und in den dortigen Bahnhof eingeführt werden soll.

Lauenburg, 18. Juni. [Ein Mangel an kleineren Wohnungen] tritt neuerdings hier hervor. Um diesen Mangel seinen Arbeitern weniger fühlbar zu machen, hat Herr B. warenfabrikbesitzer Hermann Priester hier einen Complex von 3 zwischen der Stolp-Danziger Bahnstrecke und der Stadt erbaut, auf welchem er 16 Arbeiter-Doppelwohnhäuser errichtet. 3 davon sind bereits unter Dach und werden am 1. Juli bezogen, während die übrigen zum 1. October bezw. zum 1. April nächsten Jahres fertig werden.

Körlin, 18. Juni. Auf Grund der Postel-Verordnung der hiesigen Regierung, Abtheilung des Innern, vom 8. Februar 1854 hat der Kreis-Ausschuß des Kreises Schlawa ein in dortiger Gegend wohnenden Gastwirth die Schankkonzession entzogen, weil der Mann einigen ländlichen Tagelöhnern des betr. Ortes dieses geringere Betrag für entnommenen Branntwein länger als eine Woche kreuzlich hatte. Auf die Vernichtung des Wirthes bestätigte der hiesige Ausschluß die Vorentscheidung, dagegen war die eingeleitete

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Pauline Gschle geb. Bartel (Stettin). Herr Rentenhilfs-Secretär Wilhelm Polzenhagen (Stettin).

Zur Belebung und Stärkung des Missionsfinnes findet während der Tage vom 11. bis 27. Juni in der Synode Altstadt eine Missions Predigtreise statt. Dieselbe hat in Sageritz begonnen und wird am Sonntag, d. 27. d. M. (2. n. Trin) in hiesiger St. Petri-Kirche mit einem **Missionsfeste**

abschließen. Den Missionsbericht erstattet überall der Missionar von der Gohnermission Herr **Ridnäs**. Für den Festprediger hat jeder Pfarrer in seinem Kirchspiele Sorge zu tragen. Die Festpredigt dahier hat Herr Pastor **Stellmacher** - Dzinclitz übernommen.

Kloss, Pastor an St. Petri.

Färberei und chem. Waschanstalt für Damen- und Herrengarderobe. **W. Berkahn,** Langestraße 42.

Beste, feine, weiche **Mettwurst** aus reinem Schweinefleisch mit und ohne Zwiebeln a Pfund 75 Bfg. empfiehlt **A. Siede.**

Wöchentlich zwei Mal frischgeröstete **Dampf-Caffee's** offerirt unter Garantie reinen und kräftigen Geschmacks per Pfd. Mk. 1,20 bis Mk. 2,00. **A. P. Hillebrandt,** 10. Blücherplatz 10.

Erdbeeren, vorzügliche Früchte, Abends um 6 Uhr frisch gepflückt in meinem Garten empfiehlt **W. L. Schicht.**

Runkeln und Brunnenpflanzen sind zu haben in Schlatts Gartnerei. Gr. Gartenstraße 21.

Alles ist entzückt über die Gediegenheit und Schönheit m. **Concert-Zug-Harmonika „Clara“**, prächtig, orgelart. Ton 10 Tasten, 2heft. Ia. Doppelbalg, m. f. Balghalter, Lederbalg u. Aefschuß-Eisen, mahag. polirt. Verdeck mit feinst. Metallauflagen 2 Regist., 2 Chöre (Tremolo), 40 Stimmen. Schule gratis. Preis nur Mk. 5,75 incl. Verp. gegen Nachn. **Rich. Kox, Musikwerke, Dalsburg.**

Für Schulen. Formulare zu **Verzeichnissen der Dienstkinder** und zu **Caubnisscheinen** sind vorrätzig in **F. W. Feige's Buchdruckerei** Stolz i. Pomm.

Fußgeschwüre. Viele Jahre habe ich an **Fußgeschwüren** bei bestiger Entzündung und Anschwellung gelitten. Welche Schmerzen ich ausgestanden, ist an dem Umstande zu erkennen, daß meine Beine mit nicht weniger als **17 Wunden** bedeckt waren. Da mich nun die **Privatpoliklinik in Glarus** von diesem qualvollen Leiden auf brieflichem Wege geheilt hat, veröffentliche ich dieses Atteste, um andere Kranke auf die Wirksamkeit dieser Anstalt aufmerksam zu machen. Anterstraße 26, Coswig (Anhalt), den 19. October 1896; Carl Vater Zimmermann. — Daß p. Vater die Namensunterschrift in meiner Gegenwart; vollzogen hat, beglaubigt hiermit, Coswig (Anhalt), den 19. October 1896. Carl Amelang, Schutzmann. Obige Namensunterschrift des Zimmermann. Carl Vater, hier, wird hierdurch beglaubigt: Coswig (Anhalt) den 13. October 1896; der Magistrat: S. A. Döhling, Stadth. — Adresse: **Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus 3 (Schweiz).**

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank. Versicherungsbestand am 1. März. 1897: 714³ Mk. 11 Mark Dividende im Jahre 1897: 20 bis 134% der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung. Vertreter in Stolp: **Max Kallenbach, Hospitalstr. 31.**

S'n zurückgekehrt. **Dr. Bolck.**

Vorsicht beim Trinken! In der heißen Jahreszeit ist als Getränk kalter Kaffee zu empfehlen. Um Erkrankungen vorzubeugen, setze man dem Kaffee ein wenig **Cognac** zu, welchen man sich selbst vor dem Trinken zu etwa 1 Mt. bekanntlich in guter Qualität aus **Dr. Wellingshoff's Cognac-Essenz** herstellt, die in Originalflaschen zu 75 Bfg. bei folgenden Firmen zu haben ist: in Stolp i. B. in der Hof-Apotheke und bei **A. Lemme & Co., A. Frenzke, H. Raddatz.**

Matjes-Hering ff. Qualität, a Stück 10 und 5 Bfg. **A. P. Hillebrandt.**

Traurige Thatsache ist es, daß viele Tausende rechtlichloser Familien durch zu reiches Umwachen ihrer Familie unverschämter mit Sorgen und die Gefahren mit Krankheiten und Stechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Rathschläge und Angabemittler zur Vermeidung derselben.“ Menschenfreundlich, hochinteressant und beschreibend für Eheleute jeden Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 20 J., wenn geschlossen gewünscht 20 J. mehr (auch in Marken). Verlangt discreet. **J. Zaruba & Co., Hamburg 1.**

Wein im Kirchdorf gel. Grundstück, gut. Gebäude m. Bäckerei, 36 Morg. gutem Acker u. Wiesen, worin **Material, Mehl** etc. Geschäft betrieben, ist krankheitswegen zu verk. oder zu verp. Dasselbe eignet sich für 1 Kaufmann u. 1 Bäcker; viele gute Räume vorhanden Gute Geschäftsgegend. Rest. wollen sich unter **A. Z. postlagernd Postangow** melden.

1 Stubenmädchen, welches plätten und nähen kann und mit Kindern umzugehen versteht, wird sogleich oder zum 1. Juli gesucht von **F. an Rechtsanwält Jacoby.**

Eine zuverlässige, tüchtige **Wirthin** findet zum 1. August Stellung in Alt Carwen. Nebungen nebst Gehaltsansprüchen sind an mich zu richten. **Henneberg.**

Suche für meine Bäckerei einen Lehrling. **F. Schulz, Wollweberstr.**

2 Tischlergesellen verlargt sogleich **Kabbe, Tischlermeister, Runsow.**

2 Malergehilfen erhalten gegen hohen Lohn und freie Reise dauernde Beschäftigung bei **W. Timreck, Ruckst. (Westpr.)**

Tüchtige Malergehilfen verlangt **Ludwig Kirstein, Malermeister, Rosberg.**

Tischlergesellen auf gute Banarbeit verlangt bei hohem Lohn **Rud. Bartelt, Stettin, Preussische Str. 102.** Anfragen erbitte vorher schriftlich.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör wird zum 1. October gesucht **Wilhelmine Oeffner, Mittelstr. 43.**

Offerte meine allerseits gut anerkannten **Nähmaschinen** in den verschiedensten Sorten für Handwerker, Damenschneiderei und Familien Gebrauch. **Preise billigst.** **Zahlungsbedingungen couant** **Reparaturen** werden gut und billig in meiner Werkstätte ausgeführt. **Ersatztheile stets vorrätzig.** **Herm. Klemm.** Paradiesstraße Nr. 13.

Henkel's Bleich-Soda, seit 20 Jahren bewährt als bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel. Nur in Packeten erhältlich. Man achte auf den Namen „Henkel“ und den „Löwen“ als Schutzmarke.

Specialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“. In Stolp bei Hrn. Gust. Abt. Neh., A. Lemme & Co., Julius Meinke, Hans Raddatz, In Stolp bei Hrn. H. Weiss, Stolpmünde „Georg Krause“, Zanow bei Hrn. F. Ave-Lallemaud.

Dr. S. Munter's Wasserheilanstalt „Berlin“. Tageskuren. (Verein der Wasserfreunde). **Nachtkuren.** Telephone Amt I. 1617 Kommandantenstraße 6-9, am Dönbollplatz **Krankenhaus mit 60 Betten,** in grossem Park gelegen, **Wasserkuren, Packungen, Heissluft- u. Dampfbäder, Elektricität, Massage, Diätetiken, Elektrische und alle medicinischen Bäder, Nervenkrankheiten, Frauenleiden, Magen, Darm-, Herz, Lungenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Schlaflosigkeit.** Abtheilung für Hautkranke, Schwefelbäder, Einzelbäder. **Dr. S. Munter.** **Dr. Leopold Danelius.** auf Gegenseitigkeit **errichtet 1854. Iduna.** Versicherungsbestand über **110 Millionen Mark.** Lebens Pensions- und Leibrenten-Versicherungs Gesellschaft z. Halle a. S. Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; couante Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 30 Millionen M. Der Gewinn-Ueberschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft, in Stolp die General-Agentur.

Blutreinigungs- und Abführmittel besonders im Frühjahr u. Herbst beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken u. muss das Etiquett der Apotheker **Rich. Brandt's Schweizerpillen** ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in roth. Felde tragen. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der **Rich. Brandt's Richard Brandt'schen Schweizerpillen** sind: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 60 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Verein Creditreform (zum Schutze gegen schädliches Creditgeben.) **Internationale Vereinigung** von Fabrikanten und Kaufleuten aller Branchen zum Schutze gegen schädliches Creditgeben. Ca. 700 Bureaux (Vereine, Filialen und Vertretungen) in Deutschland, Belgien, Bulgarien, Großbritannien, Holland, Italien, Montenegro, Oesterreich-Ungarn, Ost-Rumelien, Rumänien, Schweiz, Serbien, Türkei. **Correspondentennetz** über die ganze Erde. Schriftliche und mündliche Auskünfte Ertheilung. Einzig dubioser Ausstände mittelst des Mahnverfahrens. (ohne Berechnung von Provision.) **Vereins-Bureau in Stolp: Wollweberstrasse No. 5.** Eintrittserklärungen werden jederzeit entgegen genommen.

Jeden Montag, Dienstag und Donnerstag sind **gute ostpreussische Futter-schweine** auf unserem Vieh Hofe, **Hospitalstr. 16,** recht billig zu haben. **Gebrüder Homburg.**

Broschüre gratis und franco über **Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.** Schnelle, sichere u. dauernde Heilung von Haut- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwären, Bleichsucht mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Berufsstörung. Auswärts brieflich unauffällig. **Prof. Dr. Geller, Spezialarzt.** Wien I, Wollzeile 115.

Formulare zu **Lehrverträgen** sind vorrätzig in **F. W. Feige's Buchdruckerei** Stolz i. Pomm.

Die Deutsche COGNAC Compagnie Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt **COGNAC** Von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen. zu Mk. 2,50 pr. Ft. Die Analyse des * * * * * 3 — „ vers. d. Chemikers * * * * * 3,50 — „ letzter: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. käuflich zu Originalpreisen in 1/2 und 1/4 Lit.-Flaschen in Stolp Herren **A. Lemme & Co.**

Stolper Marktpreise vom 19. Juni 1897.

	pr. 100 kg.		
	50	100	150
Weizen gut	—	—	—
„ mittel	—	—	—
„ gering	11 30	11 40	—
Roggen, gut	11 6	11 20	—
„ mittel	1 4	1 4	—
„ gering	—	—	—
Gerste, gut	—	—	—
„ mittel	—	—	—
„ gering	13 40	13 60	—
Hafer, gut	13 40	12 20	—
„ mittel	12 60	12 20	—
„ gering	17 60	16 —	—
Erbsen, gelbe zum Kochen	50 —	40 —	—
Spelzbohnen, weiße	6 —	5 1	—
Linien,	2 —	2 8	—
Kartoffeln,	3 —	5 5	—
Nichtstroh,	6 30	5 5	—
Armenstroh,	6 50	5 —	—
Sen,	—	—	—
	pr. 1 kg.		
Rindfleisch v. d. Reule,	1 70	1 —	90
„ Bruchfleisch	1 —	1 —	—
Schweinefleisch,	1 10	1 —	—
Rohfleisch,	1 20	1 —	—
Hammelfleisch	1 10	1 40	—
Speck geräuch.	1 80	1 50	—
Ehnter,	1 80	1 10	—
Eier,	2 25	2 10	—